



Antragsformular A7 / application form A7

Unterstützung von Projekten und kulturellen Veranstaltungen

/ support of projects and cultural activities

Name der Veranstaltung oder des Projekts / event name or project name

Denkzettel

Persönliche Angaben des Antragstellers / personal information of applicant

Name Matz, Kai-Olaf

Telefon / Phone Mobiltelefon / Cell phone 017 5366 5042

Email PRIVAT@KAIMATZ.DE

Von einem Mitglied des Studierendensrates auszufüllen / to be completed by a students council member

Der Antrag wurde in der Sitzung am behandelt.

Folgende Änderungsanträge und Zusatzvereinbarungen wurden in den Antrag aufgenommen

Der Antrag wurde: beschlossen abgelehnt (Abstimmung ... Ja / ... Nein / ... Enthaltungen)

nicht behandelt zurückgezogen

vertagt auf den, mit folgenden Auflagen

bewilligte Unterstützung.....

Name der Veranstaltung oder des Projekts / event / project name

Denkzettel

Name des Antragstellers / applicant's name

Kai-Olaf Matz (Autonome Hochschulgruppe)

Inhaltliche Beschreibung des Projekts / project discription

Kurze Beschreibung / Intention des Vorhabens (ggf. ausführliches Konzept anfügen)

Short description / if necessary add concept paper

Verbreitung alternativer u. kritischer Betrachtungen und Theorie zu diversen Themen.

Förderung des kritischen Reflektionsvermögens der Studierendenschaft.

Alternativen anbieten und diese in den meist herrschaftskonformen Mainstream bringen.

Themen sind u.a. Geschlechterverhältnisse (Bereits erschienen am Internationalen Tag vs. Homophilie)

(Anti) Rassismus (Anti) Rassismus ; Extremismustheorie

Datum/Uhrzeit (date/time) ganzes Semester + Zielgruppe / audience Studierende aller Fakultäten

Erwartete Teilnehmerzahl / expected participants -

davon Studierende / expected students -

Finanzielle Schätzung, bitte detaillierten Finanzplan beifügen

Financial estimate, please add detailed financial budget

Gesamtkosten / total costs 400 € Gesamteinnahmen / total earnings -

Eintrittspreis (Studierende/Nicht-Studierende) / admission (students/non-students) -

Förderung durch andere Institutionen / funding by other institutions -

Antragssumme an den Studierendenrat / proposal for students council (2 x 200 €) 400 € Euro

Einschätzungshilfe / assessment

Eigene Einschätzung des kulturellen, akademischen oder studienbezogenen Werts

Own assessment of cultural, academic or study-related value

Kritisches Denken soll gefördert werden, Machtstrukturen aufgezeigt u. Selbstreflexion ermöglicht werden.

Alternative u. kritische Theorien kommen in Mainstream „Lehrplan“ massiv zu kurz, also kann dort eine Lücke gefüllt werden.

Mithilfe bei studentischer Meinungs- und Willensbildung

Wünscht/Braucht Ihr bei der Umsetzung und Organisation besondere Unterstützung?

Do you need or wish any support in organisation or realisation of your project?

Ja, und zwar / yes, the following.....

Nein, nicht nötig / no, not necessary

Finanzierungsplan / financial plan

| Einnahmen / revenues | Ausgaben / expenses |
|--|--|
| - | 2x 200 € |
| | klimaneutrale und ökologisch hergestellte Flyer- 15. Seite 15 |
| | 1000 Stück |
| | |
| Sponsoren, bei denen eine Förderung angefragt wurde (namentlich auführen) / sponsors being enquired (list by name) | |
| - | |
| | |
| | |
| | |
| Beantragte Summe beim StuRa / amount being applied at students council | Kosten, welche vom StuRa übernommen werden sollen / expenses that are to be paid by students council |
| 400 € | 400 € |
| | |
| | |
| | |
| Gesamteinnahmen: / total revenues: | Gesamtausgaben: / total expenses: |
| | 400 € |

„Denkzettel“

Verbreitung alternativer und kritischer Betrachtungen und Theorie zu diversen Großthemen. Alternative Theorien, vor allem solcher kritischer Art finden an der Uni unserer Meinung nach zu wenig Platz. Selbst in den Sozial- und Geisteswissenschaften werden den Studierenden kaum Möglichkeiten geboten, sich außerhalb des Theorie- und Universitätsmainstreams mit kritischer Reflexion ihrer Themen zu befassen. Aufgrund unserer individuellen teils langjährigen Erfahrungen mit diversen Arbeits- und Theoriefeldern außerhalb des universitären Mainstreams wollen wir alternative Sichtweisen und Theorien gerne weiterverbreiten, um ein offeneres und toleranteres Miteinander zu fördern. Wir wollen dabei kürzere, eher theorielastigere Texte zu verschiedenen Themen publizieren, wie es bereits mit dem Flugblatt zum „Internationaler Tag gegen Homophobie“ geschehen ist.

Aufgrund der Konfrontation mit nicht alltäglich vertretenen Positionen kann eine bessere und kritischere Auseinandersetzung mit dem alltäglich erworbenen Wissen vorgenommen werden. Wir kommen damit einer allgemeinen Verpflichtung von Bürgerinnen und Bürgern nach: der Bereitstellung alternativer Sichtweisen und Mitwirkung an öffentlicher Meinungsbildung. Tipps zum Gedankenmachen, Handlungsanregungen und Tipps zum Weiterlesen werden gegeben.

1. Flugschrift „Internationaler Tag gegen Homophobie“ Auflage: 500 Stück
2. Voraussichtlich: Antirassismus
3. Voraussichtlich: Kritische Auseinandersetzung mit der „Extremismustheorie“

Themen können sich je nach Dringlichkeit und (inter-)nationalen Vorkommnissen ändern.

Beantragte Summe:

Je 1000 Stück zum Verteilen an allen Zweigstellen der Uni

1000 Stück (klimaneutral und ökologisch hergestellt) kosten ca. 200 € im Internet.

Da das erste Flugblatt bereits verteilt wurde, beläuft sich die Gesamtsumme auf 400 Euro.

Internationaler Tag gegen Homophobie

Warum ist dieser Tag wichtig?

Am 17. Mai 1990 wurde Homosexualität aus der „Internationale(n) statistische(n) Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme“ (ICD) gestrichen und damit von der Liste psychischer Krankheiten entfernt. Ein kleiner Schritt hin zur öffentlichen Anerkennung alternativer Lebensweisen und in der Bekämpfung naturalistischer und biologistischer Interpretationsmuster von Sexualität und Geschlecht.

Wie entsteht Geschlecht und wie wirkt es?

Sowohl Sexualität als auch Geschlecht werden maßgeblich kulturell konstruiert und sozial sanktioniert. Sie sind zwei der mächtigsten sozial wirksamen Kategorien und strukturieren Gesellschaft. Die hegemoniale Geschlechterordnung erhebt zum einen Heterosexualität zur Norm und lässt zum anderen folglich nicht mehr als zwei Geschlechter zu, die sich innerhalb der Ordnung als unvereinbare Gegensätze gegenüber stehen. Um die beschriebene Geschlechterordnung aufrecht zu erhalten, wird sich oft biologistischer Argumentationsmuster bedient, welche die Geschlechterordnung als „natürliche Tatsache“ erscheinen lassen¹. Zudem können Abweichungen von herrschenden Geschlechternormen so über den Verweis auf ihre „Unnatürlichkeit“ pathologisiert werden. Hinter den biologistischen Darstellungen steckt jedoch machtpolitische Realität, die die Unterscheidung der Menschen nötig und vorteilhaft macht.

Ziel der Herstellung und Betonung von Differenz ist die Legitimation einer hierarchischen Positionierung der Menschen innerhalb der Gesellschaft, von der die einen mehr, die anderen weniger bis kaum profitieren. Letzteren wird die Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen erheblich eingeschränkt oder gänzlich verwehrt. Die Abwertung der einen geht immer mit der gleichzeitigen Aufwertung derjenigen einher, die von ihrer gesellschaftlicher Positionierung stärker profitieren. Von Geburt an werden so Handlungsoptionen, Lebenschancen und Zukunftsperspektiven erzeugt oder verwehrt. So ist es kaum verwunderlich, dass in ihrer Lebensweise von den herrschenden Normen abweichende Menschen mit massiven Benachteiligungen, sozialer Ausgrenzung und körperlichen Angriffen zu rechnen haben. Mit vorherrschenden Normen konformer lebende Menschen hingegen werden mit Anerkennung und Respekt „belohnt“.

Durch Rechts- und Gesellschaftspraxis wird definiert, wer wie zu sein hat, wer was ist und wer sich wie zu verhalten hat. Dies dient letztlich unter anderem der Aufrechterhaltung der geschlechtsspezifischen Produktions- und Herrschaftsverhältnisse, welche die Unterdrückung und Ausbeutung vieler Frauen sowie aller von hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen abweichenden Geschlechter und nicht-heteronormativen² Sexualitäten einschließt. Vor allem Reproduktionsarbeit, welche z.B. die Erziehung der Kinder beinhaltet und in den allermeisten Fällen von Frauen unentgeltlich geleistet werden muss stellt sich als massive Ausbeutung dar, welche nicht einmal mit Anerkennung einhergeht. So sind 90 Prozent der Alleinerziehenden Frauen und davon mindestens 40% auf staatliche Unterstützung angewiesen. Da zusätzlich auch noch im Zuge des sogenannten „Sparpakets“ das Elterngeld für Hartz-4-Empfänger*innen abgeschafft wurde, wird die massive Diskriminierung offensichtlich.³ Auch der immer noch geringe Anteil an Frauen in prestigeträchtigen, machtvollen und ökonomisch absichernden Positionen ist auf die nach Geschlechtern verschiedene Bewertung von Arbeit zurückzuführen.

¹ Solche Aussagen sind als sexistisch zu werten, weil sie eine verkürzte und unzureichende Erklärung für Verhalten liefern. Diese dient oftmals dazu die entsprechende Person als unzureichend zu diskreditieren oder ihre Position auf Kosten anderer zu erhöhen. Wer bei solchen Argumentationen immer wieder die Frage „Warum?“ stellt, wird schnell auf falsche, eindimensionale und Fakten willkürlich interpretierende, biologistische Darstellungen stoßen.

² „Heteronormativ“ bedeutet, dass Sexualität nur zwischen grundsätzlich verschiedenen Geschlechtern auftreten soll. Die Begründung dafür ist biologistisch und wird daher hier nicht wiedergegeben.

³ <http://www.tagesspiegel.de/meinung/dann-lieber-abtreiben/1854144.html>

Wie werden Menschen in die heteronormative Zweigeschlechterordnung gezwungen?

Am 17. Mai soll ein internationales Zeichen gegen Homophobie gesetzt werden. Wir schließen uns dieser Praxis an. Dennoch bleibt die Kritik an der heteronormativen Zweigeschlechterordnung und der ihr zugrundeliegenden Strukturen für uns maßgeblich. Diese Ideologie erschafft nicht nur Heteronormativität und folglich Homophobie, sondern führt(c) unter Bezug auf die Prämisse, dass es nur zwei Geschlechter geben darf, auch zu Zwangsoperationen an „Transsexuellen“ und „Intersexuellen“⁴. „Transsexuelle“ bzw. „Transgender“ mussten bis zum lang ersehnten Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 11.01.2011⁵ um rechtliche Anerkennung für einen Geschlechterwechsel zu erlangen, gesundheitsschädigende Operationen, Medikamentierung und psychologische Begutachtungen über sich ergehen lassen. Dabei stand vor allem die Unfruchtbarkeit bzw. Unfruchtbarmachung der Menschen im Vordergrund. „Intersexuelle“ trifft die volle Härte normierter Vorstellungen über Geschlecht schon als Säuglinge. Irreversible kosmetische Operationen, lebenslange Medikamentierung mit ungeprüften Hormontherapien und repressive Erziehung mit desaströsen physischen und psychischen Langzeitfolgen werden empfohlen. So werden nicht mit „eindeutigen“ Genitalien ausgestattete, aber gesunde und fortpflanzungsfähige Neugeborene mit dem Hinweis darauf, dass die Gesellschaft sie niemals oder nur schwerlich akzeptieren wird und sie sich folglich in ihrem Menschsein nicht entwickeln könnten, mit Gewalt in eine Geschlechterrolle gezwungen. In beiden Fällen herrscht eine Rhetorik der Entmenschlichung der Betroffenen vor.

Immer wieder wird die Abnormalität, das Falschsein oder die Unnatürlichkeit betont, um die Eingriffe zu legitimieren. Ganz ähnlich funktioniert dies bei fast allen Diskursen, die die angebliche Differenz von Menschen betonen, um Maßnahmen gegen ihre Lebensweise zu rechtfertigen. Dabei präsentiert sich die medizinische Naturwissenschaft immer wieder als willfährige Komplizin, indem sie glaubt, ihre Erkenntnisse seien frei von gesellschaftlicher Einbettung in bestehende Geschlechternormen. Denn ohne diese „wissenschaftlichen“ Rechtfertigungen würde jegliche Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Aussehen, Herkunft, Sexualität etc. als genau das erkennbar was sie eigentlich ist, Verachtung des Menschen als Nicht-Mensch. Dass dabei nicht die Betroffenen selbst das Problem sind, sondern die gesellschaftliche Wertung ihrer Körper und Lebensweisen bzw. der gesellschaftliche Umgang damit, bleibt unberücksichtigt.

Wir fordern hiermit alle auf die Logik des heteronormativen Denkens zu hinterfragen, sich selbst auf sexistische Verhaltensweisen hin zu reflektieren und einen Diskurs über die auf Geschlechternormen basierenden Verletzungen und Ausschlüsse zu unterstützen.

Wir wollen heute nicht für die Anerkennung sexueller Minderheiten kämpfen, weil wir im Endeffekt alle sexuelle und geschlechtliche Individuen mit unterschiedlichen Vorlieben und Verhaltensweisen sind. Die Forderung kann nicht sein, das unrealistische und empirisch falsche heteronormative Zweigeschlechtersystem mit einem toleranten Minderheitenmodell zu flicken, sondern es komplett zu vergessen und jede*n selbstbestimmt (zu) lieben und leben zu lassen.

LOVE SEX, HATE SEXISM! AUTONOME HOCHSCHULGRUPPE MD (ahgmd.blogspot.eu)

Weiterlesen?!

Reader des Antisexismusbündnis Berlin:

http://asbb.blogspot.de/images/as.ism_3.pdf

Onlinenachschlagewerk

Geschlechterforschung:

<http://www.genderwiki.de/>



⁴ Die Bezeichnungen werden hier in Anführungsstrichen benutzt, da sie sich auf die bipolare Geschlechterordnung beziehen (trans: hinüber, auf die andere Seite; inter: zwischen) und daher unserer Meinung nach unzureichend sind. Sie dienen auch als selbstbestimmte Selbstbezeichnung der Betroffenen und haben deshalb eine ermächtigende Komponente, der es hier Rechnung zu tragen gilt.

⁵ <http://www.bundesverfassungsgericht.de/pressmitteilungen/bvg11-007.html>